

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **72=92 (1926)**

Heft 11

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Literatur.

„Nachrichtendienst“. Von *Oberstlt. a. D. Bernay*. Zweites Heft. „Der Rahmen, sein Aufbau, seine Bedeutung für die Nachrichtenverbindungen der Division im Bewegungskrieg.“ Charlottenburg, Verlag „Offene Worte“ 1926. Mk. 4.—. Das Heft handelt von der Organisation des technischen Verbindungsnetzes.

Der Verfasser hat im ersten Heft (1925) die „Stammleitung“ behandelt (unsere „Meldeaxe“ oder „Verbindungsaxe“). Diese Studie sollte in erster Linie der Klärung der Anschauungen über Anlage operativer Verbindungen dienen. Das Versagen der Drahtverbindungen beim Vormarsch zur Marne, die fehlende Drahtverbindung zwischen Oberster Heeresleitung und rechtem Flügel, gibt ihm den historischen Hintergrund zur strikten Forderung nach einer Stammleitung, welche die Sprechmöglichkeit von der Heimat bis zum Gefechtsnetz der Division und vom Divisionskommando bis zur Spitze sicherstellt.

Im vorliegenden zweiten Heft wird dieses System der Stammleitungen nun auf das Gefechtsnetz innerhalb der Division angewandt (Div. zu drei Infanterieregimentern). Die dauernde Drahtverbindung im Gefecht soll auch im Bewegungskrieg zu einem System werden, auf das die Führung rechnen kann. Die Möglichkeit der ständigen Telephonverbindung der marschierenden Truppen ist heute gegeben durch den Bau vom Pferde aus, der dem Marsch wirklich folgen kann. Die Organisation des Aufbaus ist aber entscheidend dafür, ob das gesteckte Ziel mit dem organisatorisch zuteilten Personal und Material praktisch erreicht werden kann.

Der Verfasser vergleicht die Vor- und Nachteile von drei verschiedenen Aufbausystemen:

1. Treffenweiser Aufbau oder Aufbau hintereinander. Die Pioniere der Div. bauen zu den Regimentern und seitwärts zur Nachbardivision rechts. Vom I. R. und vom Bat. aus bauen, soweit nötig, analog die Tf. Patr. der Infanterie.

2. Flügelweiser Aufbau oder Aufbau nebeneinander. Die Pioniere bauen an der Spitze der Div. mit Kabel fortwährend weiter. Wenn bei der Gliederung der Div. ein Regiment abzweigt, so bauen von da wieder die Pioniere der Div. an der Spitze des Regiments weiter. Bei Annäherung an den Feind bauen dann die I. R. zu den seitlich angesetzten Bat. und diese ev. zu den Kpen. Das Art.-Netz setzt an das Hauptnetz der Pioniere an. Querverbindungen der Regimenter werden von der Div. besorgt, diejenigen der Bat. vom Regiment.

3. Das Meldekopfverfahren. Die Div. treibt eine Telephonzentrale gegen die Front vor (ev. zusammenfallend mit einer Meldesammelstelle), an welche die Infanterie von unten und die Artillerie anschließen. Analog verfahren Regiment und Bat.

Bernay hält den flügelweisen Bau für das einzig richtige System, da es mit geringstem Kräfteverbrauch höchsten Nutzwert verbindet.

Es ergibt einen Rahmen, der bei der Vorwärtsbewegung unnötige Kräftebindungen durch Abbau überflüssiger Linien oder Ersatz von Gefechtsdrahtlinien durch Kabel möglichst vermeidet.

Die Schlußfolgerungen stützen sich auf die ausführliche Berechnung der Leistungsfähigkeit der Divisionsnachrichten-Abteilung und der Nachrichtenverbände der Infanterie und Artillerie einer deutschen Division bei Anwendung der drei verschiedenen Bausysteme und auf Erwägungen der organischen Entwicklung von Truppe und Leitungsnetz beim Marsch an den Feind.

Besondere Kapitel behandeln das Infanterie-Netz der Kavallerie-Division, das Artillerienetz, die drahtlosen Verbindungsmittel, Blinker etc.

Der Verfasser nimmt sich vor, in einem dritten Heft ein viertes Bausystem zu studieren, den „Aufbau ineinander“, wobei die gemeinsame Anlage eines für Führung, Infanterie und Artillerie verwendbaren Netzes der Div.-Nachrichten-Abteilung (Pioniere) übertragen würde, unter Zuziehung von Truppen-Nachrichtenverbänden (Telephonpatr. der Infanterie und Artillerie) für Bau und Betrieb.

Das vorliegende Werk von 105 Seiten mit Leitungsschema in der Beilage ist nicht fachtechnischer, sondern organisatorischer Natur und kann für das grundsätzliche Studium der Organisation technischer Verbindungen unseren Pionier-, Telephon- und Nachrichtenoffizieren mit Nachdruck empfohlen werden. Es interessiert vor allem auch die Gst.-Offiziere und die höheren Führer. Die Schlüsse, die Bernay zieht, lassen sich natürlich nicht ohne weiteres auf unsere Verhältnisse anwenden. Wenn sein Idealbausystem unter anderem verhindern soll, daß beim Vorrücken auf langer Operationslinie die einzelnen Strecken zuerst mit Gefechtsdraht der Infanterie gebaut, dann sukzessive durch Kabel der Pioniere ersetzt werden sollen, um schließlich noch in blanke Leitungen auf Stangen umgebaut zu werden, so müssen wir uns daran erinnern, daß unser dichtes Zivilnetz in vielen Fällen die angestrebte Einsparung an Arbeitskräften und Material erlaubt, solange wir im eigenen Lande auf vom Gegner noch unberührtem Gebiet operieren. Das Studium des Netzes ist aber doch für uns sehr vorteilhaft, weil wir daraus organisatorische Ideen schöpfen können für die sachgemäße Anwendung im Einzelfall unseres schweiz. Bausystems, das wohl eine Art Normalsystem ist (die Pioniere bauen im Feld bis zur Brigade, vorne die Infanterie), aber doch kein Schema, das bei gegebener Notwendigkeit die Anpassung verbieten würde.

Wichtig ist beim Studium dieser organisatorischen Fragen, daß wir uns die grundsätzliche Verschiedenheit in der Organisation der Heeresinheit in Deutschland und Frankreich einerseits und bei uns andererseits vor Augen halten.

Unseré Division ist punkto Front ein Armeekorps. Die Pioniere unserer Division reichen aus zur Erstellung einer Verbindungsaxe der Division, die zugleich Verbindungsaxe einer mittleren Brigade sein kann, und für die Verbindung zu zwei seitlich eingesetzten Brigaden. Diese letzteren nehmen in Bezug auf das Verbindungsnetz den Charakter kleiner Divisionen im Sinne Bernays an, wobei aber für ihr internes Gefechtsnetz (außer bei der Gebirgsbrigade) keine Pioniere, sondern nur Telephonpatr. mit Gefechtsdraht zur Verfügung stehen.

Wollten wir den Aufbau „Nebeneinander“ im Sinne Bernays bei uns durchführen, so müßten wir auch den Feldbrigaden je eine Tg.-Kp. zuteilen oder wenigstens die Tg.-Kp. der Division um zwei Kabelzüge vermehren, welche dann den seitlich eingesetzten Brigaden für den Bau ihrer Verbindungsaxe bis zur Front zur Verfügung gestellt werden könnten.

Isler, Oberstit. i. Gst., Bern.

La fine di un'interessante pubblicazione. La „Cooperazione delle armi“, organo delle Scuole Centrali di Civitavecchia cessa, per ordine del Capo di Stato Maggiore Generale, a fin d'anno, le sue pubblicazioni. Le lusinghiere parole accompagnanti l'ordine di cessazione sono meritato conforto ai direttori, redattori e collaboratori insigni che, coll'opera loro illuminata e costante seppero, in breve tempo imporre, in un'ambiente già quasi saturo di letteratura militare, la loro „Rivista“ e renderla apprezzata anche oltre i confini della patria.

La „Cooperazione delle armi“ era una di quelle pubblicazioni predestinate al successo; infatti la mole e la qualità della materia trattata, l'indipendenza di giudizio, l'esuberante capacità dei suoi collaboratori, facevano d'essa una cattedra di cultura professionale e, ad un tempo, una palestra di idee militari liberamente enunciate e saldamente contenute nell'ambito delle convenzioni gerarchiche.

Essa accoppiava, a parer nostro, più d'ogni altra Rivista del vicino Regno, in giusta misura, il dottrinarismo scientifico agli intendimenti pratici ed al senso della realtà. Cade, forse travolta da un'onda di accentramento intesa a meglio coordinare il rendimento intellettuale dell'ufficiale italiano; possano le buone intenzioni essere coronate da pieno successo.

Noi che abbiamo, a suo tempo, presentata con entusiasmo al lettero svizzero questa Rivista non fummo delusi, ed auguriamo che al posto della „Cooperazione delle armi“ ne succeda un'altra che come la prima sappia far rifulgere all'estero, non solo l'alta dottrina dell'ufficialità, ma anche lo spirito che aleggia sugli ordinamenti militari italiani attuali.

Una Rivista come la „Cooperazione delle armi“ è, da noi, disgraziatamente, ancora nei . . . voti.

Mocetti, Maggiore S. M. G.

„Das Wunder von Karfreit, im Besonderen der Durchbruch bei Flitsch.“

Von Alfred Krauß, General der Infanterie, München 1926. J. F. Lehmann. Geh. Mk. 3.—, geb. Mk. 4.—.

Der berühmte Verfasser will gegenüber der deutschen Darstellung von General Krafft von Dellmensingen die Beteiligung der deutschösterreichischen Truppen an diesem glänzenden Siege darstellen, ohne die Verdienste der Verbündeten herabzusetzen. Wie nicht anders zu erwarten, wird in knapper Fassung eine klare Schilderung der Vorbereitung und Durchführung der Schlacht gegeben, an welcher der Verfasser selbst so hervorragenden Anteil genommen hat. Als Beispiel einer Entscheidungsschlacht in gebirgigem Gelände ist sie gerade für uns von besonderem Werte. Redaktion.

„Aus der Geschichte des früheren Kgl. Sächs. 9. Infanterie-Regiments Nr. 133. 1881—1918.“ Von Generallt. a. D. von Kötsch. Dresden, Wilhelm Limpert.

Das Buch behandelt überwiegend die Friedenszeit des Regiments, während seine Kriegserlebnisse nur summarisch geschildert sind. Für spätere Generationen wird die Darstellung des Garnisonslebens aus der Vorkriegszeit vielleicht von Interesse sein; sonst dürfte das Buch außerhalb dem Kreise der ehemaligen Regimentsangehörigen wenig Nutzbares bieten. Redaktion.

„Aëro-Revue“. Offizielles Organ des Schweiz. Aëro-Club. Nr. 10 vom Oktober 1926. Zürich, Sihlstraße 43.

Die schöne und stets interessante Zeitschrift bringt in dieser Nummer reiche Angaben über den bevorstehenden Afrika-Flug Mittelholzer-Gonzy, welche gewiß die Beachtung weiter Kreise finden werden. Unser Kamerad Mittelholzer ist in der internationalen Fliegerwelt längst kein Unbekannter mehr. Seine kühnen Flüge im arktischen Eismeer und nach Persien, seine Rekordleistungen des letzten Sommers, haben ihn in den ersten Rang gestellt. Daß er daneben auch eine Stütze unserer Militärfliegerei ist, erfüllt uns mit berechtigtem Stolze. Seine neue Unternehmung, mit einem Wasserflugzeug von Zürich nach Kapstadt zu fliegen, wird von den besten Wünschen auch seiner engeren und weiteren militärischen Kameraden begleitet sein. Darum wird auch diese Nummer der Aëro-Revue, welche die Vorbereitungen zu diesem Fluge schildert, das größte Interesse finden. Redaktion.

„Gustav Adolf und Wallenstein in der Schlacht an der alten Veste bei Nürnberg 1632“. Von Major a. D. W. Pickel. Nürnberg 1926. H. Eckart.

Im allgemeinen wird mit Rücksicht auf die Linear-Taktik der 30jährige Krieg militärisch, kriegsgeschichtlich viel zu wenig gewürdigt. Die Verteidigung der alten Veste zu Nürnberg gibt dem sachverständigen Verfasser Anlaß, einmal diese befestigungstechnisch interessanten Verhältnisse zu schildern. Damit aber nicht genug, gibt er, was uns noch viel angenehmer berührt hat, eine feinsinnige Studie über die beiden Führer, Gustav Adolf und Wallenstein. Besonders der Schluß, der sich über die Führerpersönlichkeit Wallensteins im Vergleich zu heutigen Verhältnissen äußert, ist außerordentlich anregend. Besucher von Nürnberg werden sicherlich die kleine Schrift gerne beim Besuch des Gefechtsfeldes der alten Veste zur Hand nehmen.

Oberstlt. Bircher, Aarau.

„Der Zürcher Student.“ Offizielles Organ der Studentenschaft Zürich. Zürich. Girsberger & Co.

Es ist mit Genugtuung zu konstatieren, daß sich unter der akademischen Jugend, besonders derjenigen Zürichs, wieder ein größeres Interesse an öffentlichen Dingen geltend macht und ihren Niederschlag in

dieser recht beachtenswerten Zeitschrift „Der Zürcher Student“ gefunden hat, deren Lektüre allen Kameraden in der Armee warm empfohlen werden kann. Besonders die April-Nummer enthält einige sehr beachtenswerte Aufsätze über die Frage der Pflichten junger Menschen, ihnen selbst, dem Staate oder einer weiteren Gemeinschaft gegenüber.

Es ist selbstverständlich, daß die Antwort je nach den Autoren, dem ehemaligen Generalstabchef, dem Chefredakteur der Züricher-Zeitung, Robert Grimm, de Renault, W. Martin, Romain Rolland, Max Ilke, Schwarzenbach, sehr verschieden ausgefallen ist. Für uns am sympathischsten ist diejenige von Sprechers, auch die einzige, die bodenständig schweizerisch geblieben ist. Die andern Antworten schweben zum Teil in recht hohen Sphären, sind nicht für den Alltagsgebrauch gemacht. Das, was unser Student braucht, ist etwas mehr Bodenständigkeit als bis anhin und mehr Beziehung zu unserm wackern Völklein der Bauern, Gewerbetreibenden und auch Arbeiter.

Leider sind unsere Studenten durch die akademischen Lehrer meistens aus dem Boden der Heimat herausgeführt worden; dort liegt der springende Punkt der Studentenfrage.

Von großem Interesse sind auch die Ausführungen Robert Grimm's, die folgerichtig von einem vollkommen verschobenen Standpunkt aus, gut durchdacht, stilistisch glänzend, uns völlig fremde, wenn auch nicht unverständliche Ideen, vertreten. Sie stecken aber noch tief in der einseitig historischen marxistischen Theorie und sind von biologischen Anschauungen nicht im geringsten durchsetzt. Sie müssen schon wegen ihrer Einseitigkeit abgelehnt werden.

Der neuen Redaktion, Hermann Hagenbuch und A. Baumann, für ihre wackere Arbeit ein herzliches Glück auf!

Oberstlt. Bircher, Aarau.

„Der Geräte-Unterricht bei der Artillerie“. Von Oblt. H. R. Freyer, im 3. preuß. Artillerie-Regt. Charlottenburg 1926. Verlag „Offene Worte“.

Das kleine Buch ist besonders für die Bedürfnisse der Reichswehr zugeschnitten, bei der selbstverständlich in der Gerätekenntnis ganz andere Anforderungen an die Einzelnen gestellt werden müssen, als bei uns.

Aber auch in dieser Form kann es für unsere Verhältnisse gute Verwendung finden, und gerade weil uns Milizoffizieren ein ähnliches Lehrmittel fehlt, zur Vorbereitung des Unterrichtes gute Dienste leisten.

In diesem Sinne sei es Offizieren und Unteroffizieren der Artillerie empfohlen. Es wird ihnen die Ausbildungsarbeit ganz wesentlich erleichtern können.

Oberstleut. Bircher, Aarau.

„Wir brechen die Bahn“. Von Helmut Franke. Leipzig 1926. Aufmarsch-Verlagsgesellschaft m. b. H.

Vieles wird uns schweiz. Soldaten in diesem sehr guten Buche fremdartig und nicht verständlich erscheinen.

Aus der monarchistischen Aera sucht sich der Verfasser durchzuringen, seelisch geläutert durch den Krieg, in eine neue Zeit. Alles ist in ihm in Gärung begriffen. Aber jede Faser seines Herzens, jede Regung seiner reichen Seele arbeitet auf ein neues Deutschland hin. Sein Ziel ist in vielen Teilen dem Hitlerschen Nationalsozialismus verwandt; wenn er manchmal noch klarere Gedanken, schärfer umrissen als jener, hat, so ist sein Tätigkeitsdrang vielleicht noch revolutionärer, als der Hitlersche.

Mit offenen, oft sehr scharf kritischen Augen beurteilt er die Nachkriegsverhältnisse im eigenen Vaterlande, vor der schärfsten Auseinandersetzung nicht zurückschreckend. Die alten Frontsoldaten will er aufwecken, um in Deutschland endlich Kraft und Ordnung in das Chaos zu bringen, wobei er immer wieder zugibt, daß er auf dem Boden der

Stahlhelmbewegung steht. Bei dem Zerrbild, das bei uns die politische Presse, die ihre Darstellungen der deutschen Verhältnisse von Korrespondenten erhält, welche aus Nützlichkeitsgründen in Deutschland Anschluß bei den Sozialisten suchen, ist es doch gut, sich die Grundlagen dieser Bewegung durch Studium der Quellen anzusehen, wenn man ein objektives Bild gewinnen will.

Man wird dann allerdings sehr rasch auf Grund der Offenherzigkeit der Frank'schen Ausführungen zur Ueberzeugung kommen, daß die Stahlhelmbewegung nicht so etwas furchtbar Reaktionäres darstellt, und daß viele der entwickelten Gedanken in ihrem Innern wahr sind, zum Teil auch für uns Geltung haben; vor allem aber, daß die Stahlhelmpolitik eine ehrliche offene Bewegung darstellt, die der Heuchelei und der Verlogenheit der Parteipolitik noch nicht erlegen ist.

Aus diesen Gründen wäre es gut, wenn auch in schweizerischen Kreisen das Buch die ihm gebührende Beachtung fände; wobei man sich an der Sprache, an dem soldatischen Freimut des Verfassers noch besonders erfreuen kann.

Oberstleut. Bircher, Aarau.

„Von der Seele des Kriegsfreiwilligen“. Von Gustav Adolf Delbanco. Magdeburg 1926. Stahlhelm-Verlag.

Aus diesem Buche spricht ein ganzer Mann, ein freiwilliger Soldat, der das Wesen des Krieges nicht nur empfunden, sondern voll in sich aufgenommen hat, und dem die sogenannte herrliche Friedensruhe Muße gibt, seine äußern und innern Kriegserlebnisse philosophisch zu klären. Wir müßten uns sehr täuschen, wenn wir in dem Verfasser nicht einen jungen Kollegen vor uns hätten, dessen Vater als Kollege unsern Weg 1916 in Sofia gekreuzt hat.

In einzelnen scharf umrissenen Kapiteln werden uns, zum Teil in poetischer Sprache, einzelne Gefühlsmomente aus den kriegerischen Erlebnissen zur Darstellung gebracht. Der Verfasser betrachtet, wie jeder klugdenkende Kopf, den Krieg als ein Naturereignis, das, wie er sagt: „über Pazifismus in jugendlicher Kriegsbegeisterung hinweg schreitet, nicht achtend des einen wie des andern“. Wohl mit Recht sagt er im Schlußkapitel: „Die, die er übrig ließ, haben nichts mit den andern Lebenden gemein, am wenigsten mit denen, die sich verkrochen haben“.

Treffend weiß er den untern Führer zu schildern, nicht den einer unpersönlichen Masse, sondern den von 100 bis 200 Mann, die man einzeln kennt. Vom Gefühlvollsten ist, was er über die Pferde sagt, und das Tiefste, wie er Kameradschaft, die Schicksalsgemeinschaft auf Leben und Tod, darstellt.

Der Patriotismus ist ihm Liebe zu Land, Volk und Kultur, die Herzenssache sein muß, die sich ihm, dem Jungen, darin verkörpert, mit dem eigenen Leibe die eigene Mutter zu schützen, uns Aelteren den Schutz für Kind und Nachkommenschaft vorbereiten heißt.

Auch dem Feind wird Delbanco in allen Teilen immer wieder gerecht. So werden eine weitere Anzahl Begriffe, wie Tod, Reifsein, Masse, Natur und Mensch etc. in feinsinnigster Weise, in gewählter Sprache, in ihren Beziehungen zum Kriege zum Ausdruck gebracht. Ein starkes, kriegsgewohntes Gemüt spricht aus diesen Skizzen, die man nicht ohne innere Bewegung zur Hand nimmt, liest und wieder lesen wird.

Oberstleut. Bircher, Aarau.

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

La reproduction du texte est autorisée à condition de mentionner le titre complet du Journal.